

## Sport

# Sie glaubt an die grosse Karriere – trotz allem

**Tennisprofi Valentina Ryser** Bloss die Nummer 516 der Welt ist die 20-jährige Thunerin. Ihr Traum von der Teilnahme an Grand-Slam-Turnieren aber lebt nach wie vor.

Adrian Horn

Sie steht auf, frühmorgens, macht sich bereit und besteigt den Zug. Rund zwölf Stunden später wird sie sich nach getaner Arbeit auf dem Heimweg befinden. Das hört sich schwer nach Alltag an, wie wir alle ihn kennen.

Doch Valentina Ryser hat keinen alltäglichen Beruf: Sie ist Tennisprofi.

In den Räumlichkeiten des nationalen Verbandes in Biel schuftet die Thunerin seit einiger Zeit. Inzwischen pendelt sie, nachdem sie hier zwei Jahre im Internat gelebt hat, wie man dies als Schweizer Talent eben so tut. Roger Federer bereitete sich unter anderem im Seeland auf seine Karriere vor; das Haus, in dem er lebte, befindet sich gleich nebenan, gut sichtbar und jederzeit im Blickfeld all jener, die gleichfalls nach der grossen Laufbahn streben. Ryser findet hier vorzügliche Trainingsbedingungen vor, wird beraten, betreut, coached. Und immer mal wieder üben auch Profis hier, die den Durchbruch bereits geschafft haben, Viktorija Golubic etwa, die Wimbledon-Vierfachermeisterin heuer. Der Umgang sei locker, kollegial, unkompliziert, sagt die Berner Oberländerin.

**Die Turniere sind nicht Einnahmequelle – sie kosten**

Dass sie in der Heimat lebt und täglich über zwei Stunden aufwendet, um hierhin und wieder nach Hause zu gelangen, hat auch finanzielle Gründe. Die Welt Nummer 516 ist die 20-jährige; die Turniere, welche sie bestreitet, sind oft primär mit Auslagen verbunden. Häufig bereist sie die Orte allein, ohne einen Coach – um Kosten zu sparen. Auf der ITF-Tour tritt sie vornehmlich an; den Glamour der Grand-Slam-Veranstaltungen kennt man hier bloss aus dem Fernsehen. Ryser regelt die organisatorischen und die administrativen Dinge gleich selbst, bucht den Flug, reserviert die Unterkunft. Es ist kein einfaches Leben, das die Thunerin da führt, inmitten einer Pandemie erst recht nicht – aber es gefällt ihr.

Doch noch sind ihre Ergebnisse zu schlecht, als dass sich die Karriere auf Dauer rechtfertigen und vor allen Dingen finanzieren liess. Sie sagt, sie könne auf die Unterstützung der Eltern und von Sponsoren zählen; andernfalls wäre sie nicht in der Lage, all die Ausgaben zu stemmen. Tennis ist in diesen Spähren so gar nicht lukrativ. Die Sache wird allmählich rentabel, wenn man regelmässig an den Major-Turnieren teilnimmt, wo bereits in der Qualifikation Geld verdient wird. Doch hierzu bezieht Ryser Ranking bei weitem nicht.

Und so steht die 20-Jährige vor einer wegweisenden Saison. Eine deutliche Steigerung soll her, sie pelt zunächst eine Klassierung in den Top 300 an. Ende 2022 wird sie Bilanz ziehen. Und



Wichtige Schläge: Valentina Ryser jüngst an den Schweizer Meisterschaften in Biel. Foto: Urs Lindt (FreshFocus)



Valentina Ryser posiert im Strandbad in Thun. Foto: Christian Pfander

**«Ich will realistisch sein und werde reagieren, sollte ich das Gefühl haben, ich komme nicht mehr weiter.»**

Valentina Ryser

ihre Engagement in dieser Form möglicherweise hinterfragen. Sie sagt, sie glaube weiterhin an sich und verfolge hohe Ziele, unverändert. «Aber ich will realistisch sein und werde reagieren, sollte ich das Gefühl haben, ich komme nicht mehr weiter.»

Auf Stufe Nachwuchs sties die mehrfache Junioren-Schweizer-Meisterin am Australian Open in den Achtelfinal vor. Heuer gewann die Rechtshänderin ein ITF-Turnier sowie mit GC den Interclub. Das Jahr beendete sie unfähig mit dem dritten SM-Halbfinaleinzug in Folge; sie unterlag der Liechtensteinerin Katinka von Deichmann, der Welt Nummer 317, in zwei Sätzen, obwohl sie diejenige war, welche die Ballwechsell diktierte. Zu vie-

le Fehler habe sie begangen, erzählt Ryser. Dominant aufgetreten und doch verloren: Es ist ein Fazit, zu dem sie immer mal wieder gelangt. Mit ihren wichtigen Schlägen vermag sie Druck zu entwickeln, das Gegenüber zum Laufen zu zwingen. Doch nicht immer tut sie dies mit Erfolg.

**Der Coach mit der beeindruckenden Vita**

In allen Belangen könne sie sich verbessern, sagt sie, und das gebe ihr Zuversicht. Sie arbeitet mit Zoltan Kuharsky zusammen, einem in der Szene hoch angesehenen Coach, der Spitzenspielerinnen wie Ana Ivanovic betreute. Doch der in Ungarn stationierte Trainer mit Vergangenheit in der Schweiz hat weitere Schützlinge und ist entsprechend selten an der Seite der Thunerin. Dennoch ergebe das Engagement Sinn, sagt sie. «Er bringt mich weiter.»

Das jüngste Grand-Slam-Turnier wurde von der Britin Emma Raducanu gewonnen. Sie war in New York damals 18 – und damit zwei Jahre jünger als Ryser, die Nummer 17 hierzulande. Allein das zeigt, wie steinig der Weg nach oben ist. Doch der Glaube an die eigenen Fähigkeiten und der Optimismus sind geblieben. Stimmen aus dem Umfeld von Leuten, die raten würden, es vielleicht gleich bleiben zu lassen,

habe sie nie welche vernommen, sagt sie, «oder sie sind zumindest nie bis zu mir durchgedrungen.»

Die Berner Oberländerin macht sich Gedanken, was sie beruflich tun würde, sollte aus der grossen Karriere nichts werden. Konkret sei aber nichts, schliesslich habe sie längst noch nicht aufgegeben. Keine Option ist für sie, sich auf den Doppelbewerb zu konzentrieren, wo sich bei entsprechendem Erfolg gutes Geld verdienen liess. Das Format liege ihr nicht, sagt sie, auch wenn es ihr durchaus Freude bereite.

**Das Gspändli von einst als Vorbild**

Zu einer Art Inspiration geworden ist der Berner Kollege Dominic Stricker (19). Neben ihm trainierte sie bereits in sehr jungen Jahren. Als Nummer 246 der Welt verfügt er inzwischen über die nötige Klassierung, damit er an den Grand-Slam-Turnieren die Qualifikation bestreiten darf – was er demnächst in Melbourne auch tun wird. Neid verspüre sie nicht, sagt sie, Stricker habe sich den Erfolg verdient. «Er hat seine Chancen genutzt.»

Bereit sein, wenn sich die Gelegenheit ergibt, zu glänzen: Das möchte auch sie. Deswegen fährt sie weiter von Thun nach Biel. Tag für Tag.